



Der Riese ist erwacht

Hier in Brasilien findet vom 12. Juni bis 13. Juli 2014 die Fußballweltmeisterschaft statt. Das Land ist 24-mal größer als Deutschland. In der brasilianischen Nationalhymne gib es eine Strophe, in der das Land wegen seiner Größe als Riese beschrieben wird.

Im Vorfeld der großen Ereignisse sind die Menschen jedoch auf die Straße gegangen, um zu protestieren. Auf den Schildern war oft zu lesen: „Der Riese ist erwacht!“² Die Menschen hier haben das Gefühl, dass diese WM auf ihre Kosten ausgetragen wird. Sie wollen nicht länger schweigen. Viel Geld wird für die Modernisierung und den Neubau der Stadien sowie der Infrastruktur ausgegeben. Gelder, die für das Gesundheitswesen und für die Bildung fehlen. Kinder und Jugendliche trifft es besonders. In vielen Landstrichen Brasiliens fehlen Kliniken und Schulen.³ Lehrer werden schlecht bezahlt. In den Großstädten müssen die Menschen in überfüllten Bussen und Bahnen zur Arbeit fahren. Die Erhöhung der Fahrpreise war der Auslöser für die Wut über die allgemein gestiegenen Kosten für Lebensmittel und Mieten, die verarmte Bewohner aus den Zentren der Städte in die Randgebiete

treiben. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Kluft zwischen Arm und Reich in Brasilien noch riesig. Abzulesen ist das unter anderem daran, dass heute mehr als doppelt so viele Menschen in Favelas leben als noch vor zwanzig Jahren. Doch es steigt auch die Bereitschaft, sich einzumischen und Forderungen zu stellen. Getragen wird diese Bewegung vor allem von politisch interessierten Menschen.

Die immensen öffentlichen Ausgaben für die sportiven Großveranstaltungen haben gewaltige Löcher in Brasiliens Haushalt gerissen. 2007 verkündete die Regierung, dass die Kosten der Fußball-WM zu 100 Prozent vom privaten Sektor getragen würden. Aber nun wurde offiziell bekanntgegeben, dass mittlerweile 85 Prozent aus dem öffentlichen Haushalt bereitgestellt wurden.

Armenviertel Brasiliens

Die Favelas sind die Armenviertel Brasiliens. In den Großstädten kleben einfache Häuser und Hütten wie Schwalbennester an den Hängen. Eine Mixtur von Gerüchen aus Abgasen, Müll und Fäkalien steigt einem in die Nase. In Rio de Janeiro wohnt unten die Mittelschicht in Betonklötzen, der dichte Verkehr drängt durch die Straßenschluchten. Busse scheppern vorbei. Hier ist unten oben.

² Siehe WAZ vom 21. Juni 2013

³ a. a. O.



Von Rio schweift der Blick über die Copacabana, den weltberühmten, aber nicht mehr ganz so glanzvollen Stadtteil von Rio. Aus der Ferne sieht man nicht, dass die Fassaden vieler Hochhäuser bröckeln. Auf dem 710 Meter hohen Corcovado breitet die Christus-Statue ihre Arme über Rio aus.

2009 marschierte der Staat mit Polizeitruppen und in einigen Vierteln sogar mit Panzern in die Favelas von Rio ein. Mit dem Gemenge aus Armut, Rauschgift, Waffen und Gewalt sollte nun Schluss sein, jedenfalls vordergründig. Kritiker sagen, alles sei nur auf Druck der Sportverbände geschehen. Und manche glauben, dass es vor allem um Profit geht. Die Immobilienpreise sind seit der WM-Vergabe explodiert. Drogen, Waffen und Gewalt spielen weiterhin eine große Rolle, nur nicht mehr so offen. Aber die wenigen Gangster beeinflussen alle, die mit ihnen leben müssen.

Luciano Ramos, Projektkoordinator von Raízes Locais, einem Projektpartner der Kindernothilfe, stammt aus der Favela Mangueirinha, die zu Duque de Caixias, einer Kommune am Rande von Rio de Janeiro, gehört. Er erklärt:

Sozialer Stress bedeutet hier z. B. den Zuzug von über 300 Drogenhändlern und sonstiger Mitglieder bewaffneter Banden.

„Da die Militärpolizei ihre sogenannten Befriedungsrazzien in jenen Favelas von Rio, die den Stadien und Touristenzentren am nächsten liegen, meist mit zehn Tagen Vorlauf im Fernsehen ankündigen lässt“, ärgert sich Ramos, „könnte sie den Leuten auch gleich noch die Möbelwagen bestellen.“

Stadien in Brasilien

In Brasilien wurden einige Stadien inmitten der Großstädte platziert, umsäumt von Parkplätzen, Hotels, Grünanlagen, Einkaufszentren sowie neuen Transportsystemen und der Anbindung an Flughäfen und Bahnhöfe. Teilweise seit Jahrzehnten leben ärmere Bevölkerungsgruppen in Ansiedlungen auf öffentlichem Gelände, von der Stadtverwaltung geduldet. Von den Bauvorhaben wurden sie ungefragt überplant. Auf circa 250.000 Zwangsumsiedlungen wird die Gruppe derer geschätzt, die wegen der Fußball-WM und Olympia von Räumung, dem Verlust ihrer Häuser und ihres sozialen Umfelds bedroht sind. Das sind rund acht Mal mehr Vertreibungen als bei der letzten WM in Südafrika.



Luciano Ramos

„Weder die Zentralregierung in Brasilia noch die politisch Verantwortlichen hier in Rio verfügten jemals über irgendwelche Strategien angesichts des massiven sozialen Stresses, den die beiden Events auslösen.“



Auf ca. 250.000 Zwangsumsiedlungen wird die Gruppe derer geschätzt, die wegen der Fußball-WM und Olympia von Räumung, dem Verlust ihrer Häuser und ihres sozialen Umfelds bedroht sind.

Belo Horizonte

Das Mineirao-Stadion in Belo Horizonte wurde nach den Maßgaben der FIFA für 250 Millionen Euro umgebaut. Die billigen Stehplätze sind verschwunden.

Darüber hinaus bekommt Belo Horizonte für die WM eine neue Schnellbuslinie. Eine Favela musste dafür weichen. Allein für Straßenbauprojekte wurden hier 2.600 Familien zwangsumgesiedelt.

Maria do Carmo Costa hat ihr Häuschen im Zentrum verlassen müssen und lebt jetzt weit draußen am Stadtrand. Eine zentral gelegene Wohnung kann sie sich nicht leisten.



„Da draußen gibt es nichts. Wenn ich etwas brauche, muss ich weit fahren. Hier hatte ich alles, medizinische Versorgung, eine Arbeit. Wir haben oft im Freien gegessen und uns unterhalten. Mitten auf der Straße haben wir gegrillt, zu Silvester oder wenn jemand Geburtstag hatte. Mein ganzes Leben hatte sich in der Favela abgespielt. Das Heiligtum der armen Leute ist ihr Zuhause. Es geht nicht darum, viel Geld in der Tasche zu haben, wir essen ja nicht jeden Tag Fleisch. Manchmal einen Hühnerfuß oder eine Suppe.“

Der Bürgermeister von Belo Horizonte, Márcio Lacerda, bat den obersten Gerichtshof offiziell um Erlaubnis, das jährliche Bildungsbudget um 154 Millionen Euro kürzen zu dürfen, um die Modernisierung des Internationalen Flughafens, die Renovierung der Luxushotels und den Bau des Mineirao-Stadions rechtzeitig für die WM fertigstellen zu können.

Landesweit werden das Gesundheitswesen oder das Bildungssystem geopfert, um die Versprechen erfüllen zu können, die die Regierung gegenüber der FIFA gemacht hat.



Taine: „Ich habe auf dem Markt neben dem Mineirao-Stadion gearbeitet. Im Umkreis von 2 Kilometern um das Stadion kontrolliert die FIFA, was verkauft werden darf. Deshalb wurde unser Markt geschlossen. 450 Marktstände mussten weg. 4.000 Arbeitsplätze sind betroffen.“



Fußball

Es ist ein Traum vieler brasilianischer Jungen aus den Favelas, einmal in den großen Stadien Brasiliens zu spielen. Auch Diego, der Junge, der nur mit dem einen roten Kickschuh spielte, träumt davon. Doch die Stars werden nicht mehr in den Favelas entdeckt, sondern in den Fußballschulen der Mittelklasse. Der Nationalsport ist im Umbruch.



Doch auch wenn die großen Karrieren nur noch selten in den Favelas beginnen, hat Fußballspielen immer noch viel mit „Lernen für das Leben“ zu tun. Einwurf, Ballabgabe, Ballannahme, Dribbling, Kopfball und der Schuss aufs Tor, dies geht nur gemeinsam. Es fördert die soziale Kompetenz, das Engagement füreinander und das Selbstbewusstsein in der Gruppe. Fußball wird längst nicht mehr nur von Jungen gespielt. In den Projekten des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“ und der Kindernothilfe spielen Mädchen und Jungen oft gemeinsam und freuen sich nun auf die Fußballweltmeisterschaft in ihrem Land.

Forderungen

Das Recht auf Spielen ist ein Menschenrecht; wenn wir nicht spielen dürfen, sind wir nicht frei. Dann werden wir nur noch auf das Funktionalisieren reduziert. Wer gemeinsam mit anderen spielt, der lernt auch, Regeln zu beachten. Der lernt, dass fair miteinander umzugehen die Freude am gemeinsam Erlebten steigert. Dabei geht es darum, Grenzen auszuweiten und sich gleichzeitig, wenn es darauf ankommt, zurücknehmen zu können. Nirgendwo wird das so deutlich wie beim Fußball. Hier gewinnt das Team.

Diego, der Junge mit dem roten Kickschuh, ist glücklich, dass er in seiner Favela in den Fußballclub gehen kann. Kinder haben ein Recht auf Spiel und Erholung, so ist es in der Kinderrechtskonvention im Artikel 31 verbrieft. Doch viele Kinder und Jugendliche in Brasilien müssen arbeiten, haben keinen Zugang zu einem Sportclub oder sind von Zwangsumsiedlungen betroffen.

In Österreich hat sich eine „Arbeitsgruppe Kinderrechte“ gebildet, die von der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, Jugend Eine Welt, den Österreichischen Kinderfreunden und der Kindernothilfe Österreich getragen wird. Ziel ist es, die Auswirkungen sportlicher Großereignisse auf Kinder und Jugendliche am Beispiel Brasiliens aufzuzeigen.

Die Gruppe erhebt verschiedene Forderungen, zum Beispiel:

- Mit den Betroffenen gemeinsam sollen gezielte Initiativen entwickelt werden, um Armut zu bekämpfen. Sie sollen die Heile-Welt-Propaganda und polizeiliche Maßnahmen, die Armut und arme Menschen während der WM aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit rücken, ersetzen.
- Um den Zehntausenden auf der StraÙe lebenden Kindern und Jugendlichen neue Lebensperspektiven zu geben, sollen nationale Strategien entwickelt werden – unter anderem die Sicherung des Zugangs zu Schul- und Berufsausbildung.
- Es muss gewährleistet werden, dass nicht nur Eliten mit der WM Profit machen. So dürfen z.B. StraÙenhändlerInnen nicht durch Bannmeilen ausgegrenzt werden. Die WM muss dem Großteil der Bevölkerung Vorteile bringen, z.B. durch die Schaffung von Infrastruktur, die allen zugutekommt.
- Während der WM sollen Maßnahmen getroffen werden, die der besonderen Verletzlichkeit von Kindern und Jugendlichen Rechnung tragen, z.B. Schutz vor sexueller Ausbeutung und Gewalt.

Die nachfolgenden Projekte beschreiben einen Ausschnitt der Arbeit des Kindermissionswerkes „Die Sternsinger“ und der Kindernothilfe in Brasilien, um besonders benachteiligten Kindern zu ihren Rechten zu verhelfen ● ● ● ●

Brasilien – Activity

Spielbeschreibung zur Brasilienkarte



Spielziel:

Durch Erraten der dargestellten Begriffe nach drei Spielrunden die meisten Punkte erspielt zu haben.

Vorbereitungen:

Es spielen zwei oder drei Mannschaften von mindestens drei Spielern gegeneinander. Jede Mannschaft bekommt eine Spielfigur und stellt diese auf das Ausgangsstadium in Manaus. Für jedes Stadion werden zwei Begriffskarten erstellt. Auf die eine Seite der Karte wird der Standort des Stadions geschrieben und auf die andere Seite das Thema und der zu erratene Begriff mit dem Kürzel, wie er darzustellen ist. Die Karten werden um den Spielplan herum verteilt.

Zusätzlich müssen für die Zeichenaufgaben Papier und Bleistift bereitgelegt werden.

Spielablauf:

Das Spielfeld ist die **Brasilienkarte** (Bezug über die Herausgeber), auf der die Spielorte verzeichnet sind. Jedem Spielort ist ein **Themenfeld** oder **Projekt** der Kindernothilfe und des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ zugeordnet. Die Mannschaft, die das Spiel eröffnet, bestimmt ein Mitglied als ersten „Darsteller“ (in den folgenden Runden wechseln sich die Spieler innerhalb der Mannschaften als Darsteller reihum ab). Der Darsteller würfelt und zieht die Spielfigur entsprechend der gewürfelten Punkte im Uhrzeigersinn auf den entsprechenden Spielort. Er nimmt sich eine der zugeordneten Spielkarten, ohne dass Mitspieler die Karte lesen können.

Der Darsteller prägt sich ca. **10 Sekunden** lang den Begriff ein und stellt nun diesen seiner Mannschaft in der entsprechenden Darstellungsart dar. Die entsprechende Form ist beim Begriff gekennzeichnet (**Z** = Zeichnen; **B** = Beschreiben; **P** = Pantomime). Die eigene Mannschaft versucht, den Begriff zu erraten, indem sie mögliche Deutungen des Dargestellten laut ausruft. Für alle Aufgaben gilt eine Zeitbegrenzung von 90 Sekunden.



Gelingt es der Mannschaft, den Begriff zu erraten, bekommt sie 2 Punkte. Kann sie den Begriff nicht innerhalb der 90 Sekunden erraten, dürfen die anderen Gruppen mitraten. Die Gruppe, die den richtigen Begriff als Erste nennt, bekommt einen Punkt. Die Gruppen sollten sich vorher auf einen Begriff verständigen. Der zugehörige Kurztext auf der Landkarte wird im Anschluss vorgelesen.

Projektaufgabe

Spielorte, an denen sich ein **Projekt** befindet, haben im Spiel einen Sonderstatus. Zieht ein Spieler auf einen Spielort, dem ein Projekt zugeordnet ist, sucht er sich eine der zugehörigen Spielkarten aus und stellt den Begriff **pantomimisch** dar. Hier dürfen alle Gruppen sofort mitraten. Es gibt 2 Punkte für die Gewinnergruppe. Anschließend wird die Projektbeschreibung vorgelesen. Bei jüngeren Kindern sollten die Texte auf der Rückseite der Landkarte vorgelesen werden (Achtung: zweite Karte erforderlich!) und bei Jugendlichen die Projektbeschreibungen, die im Anschluss abgedruckt sind.

Spielende

Nach drei Spielrunden ist das Spiel beendet. Die Gruppe, die die meisten Punkte erspielt hat, gewinnt.



Spielort:	Manaus
Thema:	Rodung des Regenwaldes
Begriff:	Regenwald (B)

Spielort:	Manaus
Thema:	Teatro Amazonas
Begriff:	Opernhaus (P)

Spielort:	Fortaleza
Thema:	Leben im Abfall
Begriff:	Sport machen

Spielort:	Fortaleza
Thema:	Leben im Abfall
Begriff:	Tanzen

Spielort:	Natal
Thema:	Kein Tag ohne Gewalt
Begriff:	Selbstverteidigung

Spielort:	Natal
Thema:	Kein Tag ohne Gewalt
Begriff:	In die Kirche gehen

Spielort:	Recife
Thema:	Regen ist Luxus
Begriff:	Zisterne (Z)

Spielort:	Recife
Thema:	Eine ganz besondere Nuss
Begriff:	Nuss (B)

Spielort:	Salvador
Thema:	Vielfältige Kulturen
Begriff:	Zuckerrohr (Z)

Spielort:	Salvador
Thema:	Samba
Begriff:	Samba (P)

Spielort:	Brasilia
Thema:	Soziale Ungleichheit
Begriff:	Demonstration (P)

Spielort:	Brasilia
Thema:	Capoeira
Begriff:	Capoeira (P)

Spielort:	Belo Horizonte
Thema:	Kinder aktiv in ihrem Viertel
Begriff:	Fotografieren

Spielort:	Belo Horizonte
Thema:	Kinder aktiv in ihrem Viertel
Begriff:	Kochen

Spielort:	Rio de Janeiro
Thema:	Gewalt in den Favelas
Begriff:	Theater spielen

Spielort:	Rio de Janeiro
Thema:	Gewalt in den Favelas
Begriff:	Schlagzeug spielen

Spielort:	São Paulo
Thema:	Bildung in den Favelas
Begriff:	Geige spielen

Spielort:	São Paulo
Thema:	Bildung in den Favelas
Begriff:	Dirigieren

Spielort:	Curitiba
Thema:	Recht auf Spiel
Begriff:	Fußballschuhe (B)

Spielort:	Curitiba
Thema:	Fair gehandelte Orangen
Begriff:	Orangensaft (Z)

Spielort:	Porto Alegre
Thema:	Verkehrschaos
Begriff:	Schneckentempo (P)

Spielort:	Porto Alegre
Thema:	Verkehrschaos
Begriff:	Überfüllter Bus (Z)

Spielort:	Cuiabá
Thema:	Natur pur
Begriff:	Wasserschwein (Z)

Spielort:	Cuiabá
Thema:	Leben der Indigenen
Begriff:	Indios (B)

Projektbeschreibungen

Leben im Abfall Hilfe für Müllsammler-Kinder und ihre Familien in Fortaleza

Stolz packt Rivane nach der letzten Stunde ihre Schulsachen zusammen – heute hat sie wieder viel gelernt! Aber nun muss sie laufen: Ihre Eltern erwarten sie auf der Müllhalde der Stadt Fortaleza. Dort wird sie Müll sortieren, damit die Familie ihn an einen Recycling-Händler verkaufen kann. Von dieser Arbeit lebt die Familie.

In Fortaleza, der Hauptstadt des Bundeslandes Ceará im Nordosten Brasiliens, leben viele Familien vom Müll der anderen: Auf den Straßen der Stadt und den großen Müllhalden sammeln und sortieren sie Essensreste und alles, was sich noch an Gebrauchsgüter- und Recycling-Händler verkaufen lässt. Um die Familie mit dieser Arbeit ernähren zu können, müssen meist auch die Kinder mitarbeiten.

Rivane und ihre Freunde haben keine Zeit für das, was für uns selbstverständlich ist: zur Schule gehen, spielen, Sport treiben ... Die Schulgebühren und Schulbücher können die Familien nicht bezahlen, und

oft gibt es keine Geburtsurkunde für die Kinder, und das heißt: keine Chance auf Schule. In den Favelas – den Hüttensiedlungen –, in denen die Familien wohnen, kann man nicht draußen spielen, das ist viel zu gefährlich, denn in diesen Siedlungen sind Gewalt und Drogen an der Tagesordnung.

Aber in Fortaleza gibt es ein Projekt des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, das den Kindern und ihren Familien hilft! Die Mitarbeiter der Caritas sorgen dafür, dass die Kinder staatliche Schulstipendien bekommen und geben Zuschüsse für die Schuluniformen. Ehrenamtliche Mitarbeiter helfen bei den Hausaufgaben. Fehlt eine Geburtsurkunde, helfen die Projektmitarbeiter dabei, die notwendigen Dokumente zu beschaffen. Auch das Recht auf Spiel und Freizeit hat hier ein konkretes Gesicht:

Es gibt Sportgruppen, Capoeira-, Tanz- und Musikurse sowie Seminare in verschiedenen Kunsthandwerken. Ab und zu wird auch eine Ausstellung organisiert. Die Kinder entwickeln dadurch Selbstvertrauen und Gemeinschaftssinn. Ältere Kinder und Jugendliche können eine Ausbildung als Multiplikatoren machen: Sie lernen, wie man Missstände erkennen und etwas

dagegen tun kann, wie man Familien unterstützen kann und knüpfen Kontakte zu anderen Gruppen, um gemeinsam die Rechte der Müllsammler-Kinder zu stärken.

Die Eltern und die Kinder werden von Projektmitarbeitern unterstützt, sich zu organisieren und Müllsammler-Kooperativen zu gründen. Die Müllsammler wollen unabhängig werden von den Zwischenhändlern. Die Kooperativen bekommen Waagen, Plastikschröder und Schrottpressen. So können sie ihr Sammelgut selber aufbereiten und direkt verkaufen – das bringt mehr Geld. Mehr als ein Dutzend solcher Kooperativen gibt es inzwischen in Fortaleza – und sie haben einen großen Plan: Gemeinsam wollen sie einen Recyclinghof gründen, mit dem sie den gesam-



melten Müll noch viel besser verarbeiten und verkaufen können. Um diese Ziele durchzusetzen und für ihre Rechte zu kämpfen, gehen die Gruppen auch auf die Straße. Sie demonstrieren lautstark mit Trommeln und Bannern gegen Missstände und Ungerechtigkeit. Dadurch verschaffen sie sich Gehör und Interesse in der Öffentlichkeit. ●





Kein Tag ohne Gewalt Rechtsberatungszentrum CEDECA – Casa Renascer in Natal

Als ihr Vater sich auf sie stürzte, war Alicia (Namen geändert) vor Schreck wie gelähmt. Und sie hatte keinen Ort, an den sie fliehen konnte. Zu ihrem Ex-Freund konnte sie nicht gehen – seit der Trennung von ihm führte er sich auf wie ein Wilder, beschimpfte sie und drohte, sie umzubringen.

Wie Alicia geht es vielen Mädchen und jungen Frauen in Natal, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Rio Grande do Norte. Natal liegt auf einer Landzunge zwischen dem Meer und dem Fluss Potengi. Hohe Dünen und wunderschöne, von Kokospalmen umsäumte Strände ziehen das ganze Jahr über Touristen aus dem Ausland und Brasilien an. Das bringt Arbeitsplätze – das bringt aber auch große Probleme: Immer öfter kommen auch Sextouristen in die Stadt. Die Prostitution hat stark zugenommen. Immer jünger sind die Mädchen, die – oft unfreiwillig – in Bordellen arbeiten oder auf der Straße an Sextouristen verkauft werden.

1991 gründete die Psychologin Dilma Felizardo die gemeinnützige Einrichtung „CEDECA – Casa Renascer“ (Haus der Wiedergeburt). Das Projekt wird von der Kinder-nothilfe unterstützt. Das Haus der Wiedergeburt ist eine feste Anlaufstelle für die Opfer sexueller Gewalt. 2007 übernahm die Einrichtung die Aufgaben eines CEDECA (Zentrum für den Schutz der Kinder und Jugendlichen). Damit wurde die Casa Renascer zu einer staatlich anerkannten Beratungsstelle.

Dort erhalten von Gewalt und Missbrauch betroffene Kinder und Jugendliche zwischen sieben und 18 Jahren direkte Hilfe und Unterstützung.

In Fällen von sexuellem Missbrauch helfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes den Opfern durch Einzel- und Gruppentherapie und Rechtsberatung und setzen sich dafür ein, dass die Täter vor Gericht kommen. Sehr wichtig ist es den Mitarbeitern aber vor allem, den Kindern dabei zu helfen, sich selbst

zu schützen. Dazu bieten sie Workshops zum Selbstschutz an, die in den Schulen stattfinden. Und auch die Familien der Kinder, die häufig durch Gewalt geprägt sind, werden in die Arbeit miteinbezogen: Sie lernen, Rechtsverletzungen und Missbrauchsfälle leichter zu erkennen, wie sie sich und ihre Kinder schützen können und was für Konsequenzen und Schäden diese Verbrechen in der Entwicklung des Kindes verursachen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CEDECA/Casa Renascer setzen sich auch in der Öffentlichkeit für die Rechte von Kindern und Jugendlichen ein. Um möglichst viele Menschen auf das Unrecht, das den Kindern geschieht, aufmerksam zu machen, lassen sie sich viel einfallen: Sie mischen sich in die Politik ein, erstellen und verbreiten Infobroschüren und andere Materialien zum Thema und führen Seminare durch. An Schulen werden Informationsfibeln verteilt. ●



Möglichkeit, sich auf einen Beruf vorzubereiten: Nähen, Sticken, Kochen, Krankenpflege, Gartenbau und Schreinerei können sie hier erlernen. Für die Freizeit werden sportliche, kulturelle und künstlerische Aktivitäten angeboten, Eltern werden in Gesundheits-, Hygiene- und Erziehungsfragen geschult. Auch die Familien werden in die Arbeit miteinbezogen.

Kinder aktiv in ihrem Viertel Tagesstätte SERPAF in Sete Lagoas bei Belo Horizonte

João, Adriely und ihre Freunde sind heute mit Notizblock und Kamera in Sete Lagoas unterwegs: Sie sammeln Material für ihre neuen Seiten in der Zeitung von Sete Lagoas. Die Jugendlichen schreiben Artikel, gestalten das Layout in Eigenarbeit.

Besonders wichtig sind ihnen die Themen Umwelt, eine gesunde Ernährung und das Zusammenleben in den einzelnen Stadtteilen. Und sie fotografieren ihre Stadt für die Zeitung, teils mit ganz normalen Kleinbildkameras, teils mit selbstgebaute Dosenkameras. Diese spektakulären Geräte bestehen aus einfachen, handelsüblichen Blechdosen mit einem winzigen Loch an der Vorderseite. Im Inneren wird das unbelichtete Fotopapier eingelegt und festgeklebt.

Die Stadt Sete Lagoas mit 200.000 Einwohner/innen liegt im Südosten Brasiliens, 70 Kilometer von dem WM-Austragungsort Belo Horizonte entfernt. Weil die Stadt an der Straße zwischen Brasília und Belo Horizonte liegt und gut zu erreichen ist, haben sich eine Reihe von Industriebetrieben in Sete Lagoas angesiedelt. Dies lockt immer mehr Familien vom Land in die Stadt; sie hoffen dort einen Arbeitsplatz und

ein gutes Einkommen zu finden. Leider wird diese Hoffnung nur allzu oft enttäuscht. In den Randbezirken der Stadt wachsen die Armensiedlungen – die Favelas – immer mehr. Hier wohnen die Menschen in winzigen Hütten, die weder einen Anschluss an die Trinkwasserversorgung noch an einen Abwasserkanal haben. Der Müll häuft sich auf leeren Grundstücken zwischen den Hütten an: eine Quelle für Ungeziefer und Krankheitserreger. Der Weg junger Leute aus den Favelas von Sete Lagoas im Südosten Brasiliens ist in der Regel vorgezeichnet:

Ohne Schulausbildung werden sie, wie schon ihre Eltern, mehr schlecht als recht von Gelegenheitsjobs leben, in armseligen Hütten wohnen, von anderen ausgebeutet und herumgeschubst werden. Die christlich ausgerichtete private Initiative „SERPAF“ versucht seit Jahren, die Situation von Kinder und Jugendlichen aus den Favelas zu verbessern, die unter massiven Kinderrechtsverletzungen leiden. SERPAF wird von der Kindernothilfe und dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt.

Neben Kindergarten und Betreuung von Schulkindern gibt es in dem Projekt auch Lehrwerkstätten. Die Jugendlichen haben hier die



João, Adriely und ihre Freunde sind zur Schule gegangen, um aus der Armut herauszukommen. Und sie gestalten gemeinsam ihre Zeitungsseiten, um den Menschen in ihrem Viertel eine Stimme zu geben. Das ist etwas ganz Besonderes in diesem Projekt. Die Jugendlichen haben auch ein 60-seitiges Buch geschrieben und gestaltet, in dem die Schwarzweißfotografien und Gedichte publiziert werden. „Nossu Mundo“ haben sie es genannt, das heißt ins Deutsche übersetzt: „Unsere Welt“. Viele der Bilder sind dunkel und unscharf, aber in ihrer Wirkung auf den Betrachter sind sie umso deutlicher.

Die Arbeit für ihre Zeitung macht die Jugendlichen auch aufmerksam und sensibel für viele Probleme und Ereignisse, die sie sonst nicht wahrgenommen hätten. Dadurch bekommen sie ein ganz neues Verständnis für ihre Stadt und die Gesellschaft, in der sie leben. Und das hat auch noch einen weiteren positiven Nebeneffekt: Durch die Zeitungsaktionen steigt auch ihr Interesse und Engagement in der Schule. ●

Gewalt in den Favelas Gemeinwesenprojekt „Raízes Locais“ im Großraum Rio de Janeiro



Bevor Anas ältester Bruder Pedro erschossen in einer Gasse in Mangueirinha gefunden wurde, gehörte er zu den „Soldaten der Hügel“ (soldados do morro) – und war mächtig stolz darauf.

Pedro, Ana und ihre Geschwister wachsen in ärmlichen Verhältnissen auf. Ihre allein-erziehende Mutter hat jeden Tag die größte Mühe, ihre Kinder zu ernähren.

Mit 14 Jahren wollte Pedro diesem Zuhause entfliehen. Er schloss sich dem „Comando Vermelho“ an, einer Verbrecherorganisation, die besonders im Drogenhandel aktiv ist. Pedro handelte mit Drogen – und nahm sie auch selbst. Angelockt durch die Macht der Organisation schließen sich viele Jugendliche wie Pedro solchen Banden an. Sie erhoffen sich Ansehen und Respekt in ihrer ärmlichen Umgebung und schnelles Geld – eine Hoffnung, die sich nie erfüllt.

Die Favela Mangueirinha gehört zum Einzugsgebiet der Großstadt Duque de Caxias, die im Großraum Rio de Janeiro liegt. Mangueirinha ist ein Viertel, in dem es wenig Sicherheit gibt, kaum medizinische Versorgung und nur wenige gute Schulen. Viele Jugendliche brechen die Schule ab, um zu arbeiten und die Familie zu unterstützen. In ihrem Alltag erleben sie oft Gewalt in ihren Familien und sexuellen Missbrauch.

Mit der brasilianischen Partnerorganisation „Terra dos Homens“ hilft die Kindernothilfe den Jugendlichen in der Favela Mangueirinha. Zum Programm gehören Gruppen- und Familientherapien, die die Familien stabilisieren. Hinzu kommen Kurse zu Gesundheit, Ernährung und gewaltfreier Erziehung. Workshops zur beruflichen Bildung helfen Jugendlichen, sich kleine Erwerbsquellen aufzubauen. Künstlerische Kurse wie zum Beispiel die Theater-AG, der Schlagzeug-Kurs, der Lesezirkel oder der Capoeiraworkshop fördern

ihre Talente und verhelfen ihnen zu mehr Selbstbewusstsein. Um ein gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl aufzubauen, wird die gesamte Gemeinde in die Arbeit miteinbezogen. Im Lauf der Zeit soll sie so zu einer Gemeinschaft werden, die sich für die Interessen aller einsetzt und die Probleme, Wünsche und Hoffnungen der Menschen in der Favela in die unterschiedlichen Gremien, zum Beispiel den Gemeinderat der Stadt, hineinträgt.

Anas Mutter hat vor einigen Wochen Besuch von Mitarbeitern des Projektes bekommen. Sie lernt nun in einer Gruppe lesen und schreiben. Mit ihrer Tochter besucht sie auch einen Kochkurs denn Ana will später einmal Köchin werden. Für die Jugendlichen werden Kurse in Schmuckherstellung, Weben, Stoffmalerei, Herstellung von Teppichen sowie Kochen und Backen angeboten. Die Mütter der Gemeinde können eine pädagogische Ausbildung machen. ●

Bildung in den Favelas Ganzheitliche Erziehung in einer Favela bei São Paulo

Alina klemmt sich die Geige fester unters Kinn: noch mal – Melodie und Rhythmus sind schwierig! Taam – tadada tam, tam, tam. Vertrackt! Aber so schnell gibt Alina nicht auf.

Zusammen mit ihren Freundinnen und Freunden im Orchester der Mu-

sikschule „Música pela Cidadãnia“ zu spielen ist für Alina eine ganz tolle Sache, da übt sie gerne.

Alina wohnt mit ihrer Familie in der Industriemetropole São Paulo – nicht im Stadtzentrum, sondern in einer Favela, einem Armenviertel mit dem Namen Monte Azul. Das heißt „Blauer Berg“, aber so schön,





wie sich das anhört, ist es dort nicht. Die Menschen, die hier wohnen, sind sehr arm, die wenigsten haben eine regelmäßige Arbeit und Einkommen, Zugang zu guten Schulen oder einem funktionierenden Gesundheitssystem. Es gibt keine ausreichende Wasserversorgung, keine funktionierende Müllabfuhr. Bei starkem Regen verwandeln sich Straßen in Schlammflüsse, Hütten rutschen die Hänge hinunter, immer wieder werden dann Menschen unter Schlammlawinen begraben.

In diesem schwierigen Stadtteil, in dem es viel Gewalt und Drogen gibt, arbeitet seit 30 Jahren die Organisation „Associação Comunitária Monte Azul“. Sie aktiviert die Bewohner, diese Situation zu verändern, gegen den Teufelskreis Favela anzugehen. Dazu initiiert sie Projekte, fördert Eigeninitiativen und regt die Menschen an, ihr Potenzial zu erkennen, zu nutzen, und ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. In den Einrichtungen, Projekten und Initiativen können Kinder zur Schule und in den Kindergarten gehen, Jugendliche erhalten eine Ausbildung. Ein ungewöhnliches Projekt ist die Musikschule. Sie funktioniert wie ein

Hort: Die Kinder werden dort nach der Schule betreut, sie bekommen ihr Essen und können ihre Hausaufgaben machen. In Brasilien gibt es Schichtunterricht, sodass 30 Kinder vormittags im Hort sind und nachmittags zur Schule gehen und 30 andere genau umgekehrt. Einzel oder in kleinen Gruppen können Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 14 Jahren hier Geige-, Cello- oder Flötespielen lernen.

Das Mutter-Kind-Gesundheitszentrum, das vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt wird, ist neu gebaut worden und unterstützt Kinder schon vor ihrer Geburt. Die jungen Frauen werden während der Schwangerschaft von Hebammen betreut und beraten. Wenn eine junge Frau ihr Baby zur Welt bringt, ist sie froh, einen Platz in der „Casa Angela“ zu bekommen. Dort befindet sich auch das erste staatlich anerkannte Geburtshaus Brasiliens. Hier kommen Babys in freundlichen, hellen Räumen zur Welt, und sie dürfen sich dabei so viel Zeit lassen, wie

sie eben brauchen. Nach der Geburt werden die Mütter und ihre neugeborenen Kinder weiter betreut und beraten.

In den öffentlichen Krankenhäusern in São Paulo gibt es meist viel zu wenige Ärzte und Schwestern, und die Häuser sind schlecht ausgestattet. Das kann für Mütter und ihre Kinder lebensgefährlich werden, wenn die Geburt schwierig ist. Oft werden dort aber auch Kaiserschnitte durchgeführt, obwohl es gar nicht nötig ist – aber das geht schneller, und die Ärzte verdienen mehr daran.

In der Musikschule hat Alina den vertrackten Rhythmus inzwischen gelernt und musiziert munter auf ihrer Geige. Morgen wird sie zur Orchesterprobe gehen und das neue Stück mit den anderen zusammen spie-



len. Dabei müssen sich alle gut konzentrieren – und das hilft Alina sogar in der Schule: Dort kommt sie jetzt viel besser mit, denn durch ihre Geige hat sie gelernt, dass Üben gut ist und dass sie durchhalten kann. ●



Herausgeber:
Kindernothilfe e.V.
Düsseldorfer Landstraße 180
47269 Duisburg
www.kindernothilfe.de

Konzept: Dietmar Boos
Gestaltung: Christian Bauer,
www.studiofuergestaltung.net
Druck: Bonifatius Druckerei
Redaktionsschluss: Januar 2014



Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ e.V.
Stephanstraße 35
52064 Aachen
www.sternsinger.de